

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 94 (2016)
Heft: 10

Artikel: Begegnung mit ... Ruedi Wernli : der Herr der Fische
Autor: Keel, Gallus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1078749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Herr der Fische

Das Haus Seestrasse 116 in Bäch am Zürichsee fällt nicht auf. Mit einem grossen Transparent wird es derzeit aufgepeppt: «40 Jahre Aquarium Bäch». Gross hingegen wird das Staunen, wenn man sich von Ruedi Wernli durch sein Imperium führen lässt.

Es geht hinunter in Kellerräume, wo unzählige mystisch beleuchtete Aquarien aller Grössen stehen. Es blubbert und surrt, wunderbar geformte bunte Wesen ziehen gelassen an einem vorbei oder flitzen weg in eine dunkle Ecke. Mit grossen Augen schaut einen ein rabenschwarzer Kugelfisch an und fletscht seine schneeweissen Zähne. Nur Einbildung? Dieser Fisch könne tatsächlich kleine Schnecken knacken, erklärt Ruedi Wernli.

Der Rundgang führt durch drei grosse Räume in einem Hinterhaus und durch üppig überwachsene Gartenpartien, wo weitere Aquarien mit Fischen zu sehen sind. Etwa 175 Aquarien sind es – vom kleinsten Quarantänebecken mit 100 Litern über vier grosse Behälter mit 3000 Litern bis zum 20000-Liter-Becken. Etwa 3500 Süßwasserfische aus sechs Familien und unzähligen Unterarten seien es derzeit. Bei den Meerfischen geht es um etwa 150 Einzelfische aus gegen 50 Arten. Hinzu kommen viele «niedere Tiere» wie Weichkorallen oder Seesterne.

Etwa 100 Liter sollte es schon fassen, findet der Fachmann, wenn man mit einem Aquarium liebäugle. «Es gibt kein typisches Anfängeraquarium, ich frage die Leute, was ihnen gefällt. Mit einem kleinen Aquarium und fünf Fischen zu beginnen, führt in eine Sackgasse, denn bald möchte man weitere Fische, und das Aquarium ist schnell zu klein.» Damit Fische nicht zu eng gehalten werden, hat der Tierschutz Formeln für die minimale Aquariengrösse erstellt. Wer etwas richtig Schönes wolle, «das verhebet», sollte vier- bis sechstausend Franken aufwenden, rät der Fachmann. «Je grösser das Aquarium, umso leichter ist auch die Wasserqualität zu steuern.»

Eine seiner grossen Anlagen ist das 6 × 1,2 × 1,2 Meter grosse Aquarium im Seedamm-Center in Pfäffikon SZ. Es ist damit viermal länger, doppelt so breit und dreimal höher, als es nach der Tierschutzverordnung sein müsste. Wernli mag es grosszügig. Die Auflagen werden zudem immer wieder verschärft. Der besonders attraktive Teich im Restaurant Angkor in Zürich-West galt plötzlich – trotz seiner Weitläufigkeit – als zu wenig hoch. Einige der Koi-Fische streiften, wenn sie an der Wasseroberfläche nach Futter schnappten, mit den Schwanzflossen den Grund, was seit 2008 nicht mehr geduldet wird.

«Wir mussten die 15 grössten Kois deshalb herausnehmen.»

«Einige Fische, darunter der Koi, sind für mich Haustiere», bekennt Ruedi Wernli. «Sie fallen durch eine gewisse Intelligenz auf, und ich spüre, wenn sie einen schlechten Tag haben.» So stumm die Fische sind, seine Kunden sind es nicht. «Zu meiner Passion gehört der Kontakt zu den Leuten, die aus allen Schichten kommen.» Bei einigen geniesst er fast schon Familienanschluss, weil er ihr Aquarium schon ein Vierteljahrhundert betreut.

Im Tiefsteuerkanton Schwyz fällt Wernli natürlich mancher Leckerbissen zu. Da leistet sich etwa einer in seiner privaten Bar im Untergeschoss ein 3,5 Meter langes und 1,8 Meter hohes Aquarium mit afrikanischen Barschen. 30000 Franken kann so etwas kosten. «Wir übernehmen dabei die ganze Logistik, also Transport, Kran, Sanitär, Elektriker, Gestaltung.»

Weitere Kunden sind Banken, Restaurants, Altersheime. Die Serviceabos, falls erwünscht, sind unterschiedlich ausgestaltet. «Perfektionisten wollen uns zweimal pro Woche haben, anderen reicht ein wöchentlicher oder monatlicher Service.»

Neuerdings schaut er bei Stammkunden auch während deren Ferien zu den Fischen. Fishsitting – ein neuer Markt?

Der Aquarienspezialist betont, dass die Firma nur funktioniere, weil auch seine Frau Brigitta und Tochter Esther – heute zweifache Mutter – voll mitmachen. Beide haben sich vielfältig in der Tierpflege ausgebildet und sind mehr als Hilfskräfte. Um Büroarbeiten, Bestellwesen und Zollformalitäten kümmert sich vor allem seine Tochter, seine Frau um Verkauf und Kundenservice. Als langjähriger Vizepräsident des Verbands zoologischer Fachgeschäfte beobachtet Wernli das Verschwin-

Fische züchtete Ruedi Wernli schon als Jugendlicher, heute ist der 63-Jährige eine Koryphäe, wenn es um Fragen rund um Aquarien geht. Auf Besuch in seinem Reich in Bäch SZ.

den vieler privater Zooläden; den Handel mit Zierfischen reissen Ketten wie Qualipet, Hornbach und Fressnapf an sich.

Wernli hat einst bei Hoffmann-La Roche eine Lehre als Pharmakologie-Laborant gemacht. Wenn er von Basel nach Hause kam, interessierte ihn aber nur noch seine Fischzucht. Mit 34, er hatte auch sechs Jahre im Tierspital Zürich gearbeitet, machte er sich selbstständig und begann selber Fische zu importieren. Fast etwas melancholisch erinnert sich der Schwyzer an die Zeiten, als er oft in Asien unterwegs war und auf abenteuerlichen Wegen an Fische herankam, die hierzulande niemand sonst anbieten konnte.

Der Import von Fischen geht zurück, er ist stark reglementiert, viele Länder haben Ausfuhrverbote erlassen, und es wird immer wichtiger, die Fische hier zu züchten. Löwen fängt man ja auch nicht mehr in Afrika ein, sondern verhandelt mit einem Zoo, der einen übrig hat. Einmal im Jahr fliegt der 63-Jährige aber nach Singapur, dem grössten Handelsplatz für exotische Zierfische. «Und jedes Mal ist es ein grosses Fest!» **Gallus Keel**
Kontakt: www.aquariumbaech.ch